

# Thomas Mann: Königliche Hoheit

Literaturklub 19. Januar 2026

**RH** Das Thomas-Mann-Jahr 2025 liegt hinter uns. Der Literatur-Nobelpreisträger von 1929 wurde gebührend gefeiert. Wir holen das heute mit einer kleinen Verspätung nach. Unter den diversen Publikationen, die letztes Jahr über Thomas Mann erschienen sind, war eine besonders erfolgreich: die Biografie von Tilman Lahme. Sie rückt ein Thema in den Vordergrund, das bisher eher beiläufig oder verschämt abgehandelt wurde: des Autors Homosexualität.

**RF** Thomas Mann kam 1875 als zweites Kind der Eheleute Heinrich und Julia Mann in Lübeck zur Welt. Als Thomas 16 war, starb sein Vater an Blasenkrebs. Die Firma wurde liquidiert. Thomas und die Geschwister Heinrich, Julia, Carla und Viktor kamen in männliche Vormundschaft. Eine Frau durfte damals nicht Vormund der eigenen Kinder sein. Julia Mann zog mit ihren Kindern nach München. Die Vermögensverwalter zahlten ihnen regelmäßig Geld aus, aber nur so viel, dass sie ein mäßig luxuriöses Leben führen konnten.

**RH** Thomas Mann und sein älterer Bruder Heinrich unterschieden sich nicht nur literarisch, sondern auch in ihrer sexuellen Orientierung. Heinrich liebte die Frauen, Thomas stand schon als Schüler auf männliche Wesen. Homosexualität galt damals als Perversion und wurde bestraft. Die Sexualwissenschaftler rieten zu Diät und kalten Duschen. Thomas Mann half es nicht. Er litt sein ganzes Leben lang unter seiner Abweichung. Privat verbarg er sie ängstlich, literarisch offenbarte er sie. Seine homoerotischen Gestalten sterben allesamt vorzeitig: Man denke an den armen Hanno Buddenbrook oder an Gustav Aschenbach im *Tod in Venedig*.

**GV** Der Roman *Königliche Hoheit* ist 1909 erschienen, acht Jahre nach den *Buddenbrooks*. Er hatte großen Erfolg beim Publikum, aber einen nur mäßigen bei der Literaturkritik. Immerhin erkannte man den satirischen Grundton des Romans.

**RA** Der Text, den wir vortragen, stammt zwar nicht aus der Feder von Thomas Mann, ist aber durchzogen von Roman-Zitaten. Die sind nicht eigens gekennzeichnet, doch manchmal hoffentlich hörbar. Im Vordergrund soll die Handlung des Romans stehen. Eingestreut sind einige biografische und literarische Verweise. Wir beginnen mit dem *Vorspiel*, das uns mit der Hauptperson bekannt macht:

**RF EZ** Man sieht ihn an, aber er sieht niemanden an, er sieht zwischen den Leuten hindurch geradeaus, ein wenig mit dem Blick einer Dame, die sich beobachtet weiß. Man grüßt ihn: dann grüßt er zurück, fast herzlich und dennoch aus einer Ferne. ... Es ist **Klaus Heinrich**. Gekannt und doch fremd bewegt er sich unter den Leuten, geht im Gemenge und gleichsam doch von einer Leere umgeben, geht einsam dahin und trägt auf seinen schmalen Schultern die Last seiner Hoheit.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Wörtliche und leicht veränderte Zitate aus Thomas Mann, *Königliche Hoheit*; rororo 9430, 51. Auflage. 2021

**KV** Der Erzähler stellt uns Klaus Heinrich als einen Fremden im eigenen Land vor. Obwohl vom Volk geliebt, lebt er in Distanz zu ihm. Er ist der zweite Sohn von **Großherzog Johann Albrecht dem Dritten** und dessen Frau **Dorothea**. Der unmittelbare Thronfolger ist sein älterer, ewig kränklicher Bruder **Albrecht**.

**MI** Das Großherzogtum, in dem die Geschichte spielt, misst 8000 Quadratkilometer und zählt eine Million Einwohner. Es sei ein schönes, stilles, *unhastiges* Land, heißt es. Die Wipfel der Wälder rauschen verträumt, aber das Gewerbewesen ist unterentwickelt. Man kann allenfalls von einer Fremdenindustrie reden, aber sie schwunghaft zu nennen, wäre kühn gewesen. Immerhin genoss das Heilwasser einen gewissen Ruf. Es wird in der Geschichte noch eine Rolle spielen.

**DB** Alljährlich war im Landtag von wenig günstigen Ergebnissen der Verkehrsanstalten die Rede, die Lokalbahnen rentierten sich nicht und die Eisenbahnen warfen nichts ab. Auch die Forstreute war in einem erschreckenden Maße zurückgegangen. Man hatte sich am Walde versündigt, gefrevelt daran seit Menschenaltern. Es war klar, dass es sich rächen musste, wenn man ihn uneingedenk der Zukunft zugunsten der Gegenwart kurzsichtig ausbeutete. Kurzum: Das Geld war's, woran es fehlte. Aber um welches zu schaffen, vergriff man sich unablässig am Kapital, bis der Tag kam, da man mit Schrecken sah, dass eine ungeahnte Entwertung dieses Kapitals eingetreten war.

**BD** Großherzog Johann Albrecht III. regiert ein Bauernvolk, das als *untersetzter Schlag mit grubelnden Augen und zu hoch sitzenden Wangenknochen* beschrieben wird. Es wäre auf eine gesunde Ernährung angewiesen. Aber die Landwirte machen ihre Vollmilch zu Geld. Sie wird ersetzt durch eine gehaltarme Magermilch und andere minderwertige Ersatzmittel, dazu kommen Pflanzenfette und leider auch weingeisthaltige Getränke. Die Kritiker sprechen von einer Unterernährung, dazu von körperlicher und sittlicher Entkräftung.

**RF** Wer kein Interesse daran hatte, die Dinge zu beschönigen, musste die Staatsfinanzen zerrüttet nennen. Das Land trug 600 Millionen Schulden – es schleppte daran mit Geduld und Opfermut, aber auch mit innerlichem Seufzen. Denn die Bürde, an sich viel zu schwer, wurde verdreifacht durch die Höhe des Zinsfußes und durch Rückzahlungsbedingungen, wie sie einem Lande mit erschüttertem Kredit vorgeschrieben werden, dessen Obligationen tief, tief im Kurse stehen und das in der Welt der Geldgeber beinahe schon unter die „interessanten“ Länder gerechnet wird. Man sah im Borgen die alleinige Heilmethode gegen das schleichende Leiden. Die Finanzminister wussten sich nicht anders zu helfen, als immer neue Schulden zu machen und damit die alten zu tilgen. Anleihen, die eigentlich für besondere Zwecke gedacht waren, wurden zur Deckung des Defizits im ordentlichen Etat verwandt, ein wohlgemeintes, aber kostspieliges Blendwerk.

**BD** Man täuschte sich selbst und die Welt über den wahren Stand der Dinge.

**MI** Zwei Hofleute unterhalten sich über die schwierige Lage des Landes, Finanzminister von Schröder und Baron von Knobelsdorff. **Dr. von Schröder** trug eine zartgebaute goldene Brille auf der weißen Nase. Er hatte einen kleinen Bauch, der sich

unvermittelt unter dem Magen erhob, und einen Wulstnacken, der den gestickten Stehkragen seines Fracks überquoll. **Baron von Knobelsdorff** war zu dieser Zeit ein Mann in den besten Jahren, obwohl sein gestutzter Schnurrbart und sein in der Mitte gescheiteltes Haupthaar schon leicht ergraut waren. Die beiden diskutieren, ob man dem Landesherrn reinen Wein einschenken soll.

**RA FM** In der Welt lebt kein Fürst, zu dem von seinen Schulden zu sprechen eine fatalere Sache wäre als zu Seiner königlichen Hoheit. Unser Herr hat in seinem Wesen ein Etwas, das einem solche Mesquinerien (Kleinlichkeiten) auf der Lippe ersterben lässt.

**GV KN** Sehr wahr. Es mag sein. Exzellenz mögen recht haben. Vielleicht sind wir alle schuldig, wir und unsere Vorgänger. Was hätte nicht alles verhindert werden müssen!

**RF** In diesem Land mit seiner dürftigen wirtschaftlichen Lage wird ein Kind geboren, der Tradition gemäß auf der Grimmburg. Großherzogin Dorothea bringt einen Prinzen zur Welt, der, wie wir schon wissen, den Namen Klaus Heinrich bekommt. Das Neugeborene hat eine Missbildung. Der linke Arm ist verkümmert. Der Großherzog ist irritiert und will von seinem **Leibarzt** Genaueres wissen.

**GV GH** Ich erwarte eine Erklärung, eine Rechtfertigung, Herr Generalarzt. Sie werden die Güte haben, mir Rede zu stehen. Was ist mit dem Arm des Kindes?

**BD LA** Geruhen, Königliche Hoheit ... Ein unglücklicher Zufall. Ungünstige Umstände während der Schwangerschaft Ihrer Königlichen Hoheit.

**GV GH** Das sind Phrasen. Ich bemerke Ihnen, mein Herr, dass ich außer mir bin. Unglücklicher Zufall! Sie hatten unglückliche Zufälle hintanzuhalten. Ich erlaube mir, Sie verantwortlich zu machen. Lassen Sie den Doktor Sammet zu mir kommen.

**RF** Der noch junge **Dr. Sammet** tritt ein. Er trägt sein dunkelblondes Haar büstenartig beschnitten und den Schnurrbart sorglos hängend. Kinn und Wangen sind sauber rasiert und ein wenig wund davon. Er hält den Kopf leicht seitwärts geneigt, und der Blick seiner grauen Augen spricht von Klugheit und tätiger Sanftmut. Seine Nase, zu flach auf den Schnurrbart abfallend, deutet auf seine Herkunft hin. Er ist Jude. Auch hat er eine sprachliche Marotte: In seine Sätze fügt er oft ein „Ja“ ein.

**GV GH** Herr Doktor, ich wünsche Auskunft von Ihnen in Betreff dieser Erscheinung an dem Körper des neugeborenen Prinzen.

**RA SA** Ja. Es handelt sich also um einen Fall, der zwar nicht allzu häufig eintritt, der uns aber doch wohlbekannt und vertraut ist. Es ist im Wesentlichen ein Fall von Atrophie. Er hat nichts mit Vererbung zu tun.

**GV GH** Ich muss bitten ... „Atrophie“ ...

**RA SA** Ich bitte um Verzeihung, Königliche Hoheit. Ich meine von Verkümmern. Ja. Die Missbildung hat eine rein mechanische Ursache, ja. Sie ist bewirkt worden durch eine mechanische Hemmung während der Entwicklung des Fruchtkernes. Solche Missbildungen nennen wir Hemmungsbildungen. Sie können auf verschiedene Weise entstehen. Aber man kann mit ziemlicher Gewissheit sagen, dass in diesem Falle das Amnion die Schuld trägt.

**GV GH** Ich muss bitten ... „Das Amnion“ ...

**RA SA** Das ist eine der Eihäute, Königliche Hoheit. Ja. Und unter gewissen Umständen kann sich die Abhebung dieser Eihaut vom Embryo verzögern und so schwerfällig

vorsichgehen, dass sich Fäden und Stränge zwischen beiden ausziehen ..., amniotische Fäden, wie wir sie nennen, ja. Diese Fäden können gefährlich werden, denn sie können ganze Gliedmaßen des Kindes umschlingen und umschnüren und sie allenfalls amputieren, ja.

**GV GH** Mein Gott ... amputieren. Man muss also noch dankbar sein, dass es nicht zu einer Amputation der Hand gekommen ist?

**RA SA** Ja, es hat mit einer Atrophie sein Bewenden gehabt.

**GV GH** Und es war nicht vorauszusehen, nicht zu verhindern?

**RA SA** Durchaus nicht. Es steht fest, dass niemanden irgendwelches Verschulden trifft.

**GV GH** Lieber Doktor, ich danke Ihnen. Ich werde mich Ihrer erinnern.

**RH** Als Vorbild für einen Herrscher mit deformiertem Arm diente dem Autor Kaiser Wilhelm II. Dessen linker Arm war seit der Geburt verkürzt. Sein Leben lang hat der Kaiser versucht, diese Behinderung zu verbergen.

**KV** Die Behinderung Klaus Heinrichs bleibt dem Volk nicht lange verborgen. Auch wie es mit der wirtschaftlichen Lage steht, ahnen die Menschen. Aber man hofft auf ein Wunder. Manche erinnern sich an eine hundert Jahre alte Prophezeiung, die auf eine Zigeunerin zurückgehen soll:

**BD ZI** Durch einen Fürsten mit einer Hand wird dem Lande das größte Glück zuteilwerden. Er wird dem Land mit einer Hand mehr geben, als andere mit zweien nicht vermögen.

**KV** Auch Baron von Knobelsdorff kennt diese Prophezeiung und erwähnt sie gegenüber dem Großherzog:

**GV KN** Ich denke an die Zigeunerin, die das Erscheinen eines Fürsten aus Eurer Königlichen Hoheit Haus – eines Fürsten mit einer Hand – vor hundert Jahren geweissagt und an das Erscheinen dieses Fürsten eine gewisse, sonderbar formulierte Verheißung geknüpft hat. „Mit einer Hand“, das ist guter Orakelstil. Wer hindert das Volk, die Andeutung ernst zu nehmen? Es wird sie deuten, um erfüllt zu sehen, was geschrieben steht. Der einhändige Prinz ist nun da – und so möge er uns denn geben, so viel er vermag.

**DB** Der Knabe wächst heran. Er hat noch eine Schwester bekommen, **Ditlinde**. Sie steht ihm näher als der ältere, ewig kränkelnde Bruder Albrecht, der als Thronfolger Distanz zu ihnen hält. Klaus Heinrich und Ditlinde werden von einer calvinistischen Pfarrerswitwe aus der Schweiz streng erzogen. Sie war sehr genau, heißt es, und auch leicht zu entsetzen. Ihr strengstes Zuchtmittel war, dass sie die Kinder traurig ansah. Die finden dennoch Freiräume. Heimlich *stöbern* sie durch das Alte Schloss, wo überall der Staub der Jahrhunderte liegt. Auf einem ihrer Streifzüge begegnen sie dem **Schuster Hinnerke**. Er hat sich verirrt, die Lakaien haben ihn auf einen falschen Weg geführt, weil er ihnen kein Trinkgeld gegeben hat. Im Gespräch mit Hinnerke erfahren die Kinder von Dingen abseits ihrer behüteten Welt.

**MI HI** Da ist zum Beispiel der Spaß mit dem Türenöffnen. Jemand wird zur Audienz zugelassen, beim Papa, unserm gnädigsten Großherzog. Und kommt denn im Frack und hat Frost und Hitze, denn es ist ja natürlich keine Kleinigkeit, zum ersten Mal vor der Königlichen Hoheit zu stehen. Da macht er denn Reverenz und der Großherzog in seiner Güte gibt ihm die Hand, und nu is er entlassen und geht rückwärts und denkt, die Flügeltür soll hinter ihm aufgehen. Aber sie geht nicht auf, die Lakaien rühren keinen Finger da draußen. Aber er darf

sich nicht umdrehen, weil er dem Herrn Großherzog seinen Rücken nicht zeigen darf, das wäre ein großer Verstoß und eine Beleidigung für den hohen Herrn. Und sucht denn hinter sich mit der Hand nach dem Türgriff und findet ihn nicht. Er rackert sich ab und verneigt sich zwischendurch aus Verzweiflung, bis der gnädigste Herr ihn womöglich zuletzt mit eigener Hand hinauslassen muss.

**RF** Im Alter von 13 Jahren kommen Klaus Heinrich erste kritische Gedanken: Er wird sich seiner abgesonderten Lage bewusst, nimmt den Zerfall der Schlosses bewusster wahr und auch die Rolle seiner Eltern. Er sieht den leeren, zerschlissenen Stolz der Gemächer und die Symmetrie der weißen Kerzen, in welcher ein hoher und angespannter Dienst, eine beherrschte Entsagung ausgedrückt schien. Er bemerkt die kurze Verstörung seines Vaters, wenn man ihn *freihin* ansprach. Und er betrachtet die kühle und streng gepflegte Schönheit seiner Mutter Dorothea, die sich lächelnd der Begeisterung der andachtsvollen und dringlich neugierigen Blicke der Leute draußen stellt. Den Prinzen ergriff eine Ahnung, was seine Angelegenheit war. Aber zur selben Zeit kam ihn ein Grauen an, ein Schauer vor dieser Art von Bestimmung, eine Angst vor seinem *hohen Beruf*, die so stark war, dass er sich umwandte und beide Hände vor seine Augen warf ... und weinte, vor Mitleid mit sich und seinem Herzen. Er hatte nichts gewusst, nichts geahnt von der Schwierigkeit und Strenge des Lebens, das ihm vorgeschrieben war.

**BD** Klaus Heinrich war ein wissbegieriges Kind, doch der Privatunterricht bei **Schulrat Dröge** konnte ihm wenig bieten. Bei den andern stieß er nur auf Unterwürfigkeit und fühlte, dass er nur deshalb aus der Menge herausgehoben war, um geschaut zu werden, aber ohne Anteil war am Leben der anderen Menschen.

**RA** Dann kommt Klaus Heinrich für drei Jahre in ein eigens für ihn eingerichtetes Internat. Ein halbes Dutzend andere junge Adlige, die sich geehrt fühlen müssen, werden auf dem Jagdschloss „Fasanerie“ unter der Leitung von **Gymnasialprofessor Kürtchen** unterrichtet. Der Turnlehrer hat die Anweisung, auf des Prinzen defekten linken Arm Rücksicht zu nehmen. Der Unterricht besteht in Lehrervorträgen und gelegentlichen Fragen an die Schüler. Kürtchen verabredet mit Klaus Heinrich eine Armhaltung, der er entnehmen kann, ob sein Schüler etwas weiß oder ob er trotz seines Aufzeigens nicht gefragt werden darf.

**RF** Einer der Hilfslehrer war **Dr. Raoul Überbein**. Zwischen ihm und dem Prinzen entsteht eine Art Freundschaft, die über die Schulzeit anhält. Überbein war kein schöner Mann, allenfalls sein roter Bart zeichnete ihn aus. Den andern am Hof war er suspekt. Man munkelte über seine *dunkle Herkunft*, fand seinen Ehrgeiz überzogen. Überbein ist ein Freund von Doktor Sammet, dem Kinderarzt. Dem Prinzen begegnet er locker. Der fühlt sich von ihm angenommen und verstanden.

**DB** Während der Zeit im Internat ereignet sich nicht viel, außer dass der Prinz an seinem 16. Geburtstag *eingesegnet* wird. Man ernennt ihn aus diesem Anlass zum Leutnant, obgleich er – wie es heißt – von militärischen Angelegenheiten auch nicht das Geringste verstand.



**RH** Das ist eine selbstironische Anspielung Thomas Manns auf seine eigene, eher peinlich verlaufene Militärzeit.

**GV** Auf das dreijährige Internat folgte ein Abschlussjahr an einer öffentlichen Schule. Der Prinz absolvierte die Oberprima zusammen mit 15 ausgewählten Mitschülern. Es waren nur 15, weil man die Versetzungen unter dem Gesichtspunkt vorgenommen hatte, dass keine Elemente die Klasse besuchten, die ihrer Herkunft oder Persönlichkeit nach ungeeignet waren, mit Klaus Heinrich ein Jahr lang auf Du und Du zu stehen. Denn das Du war Vorschrift. Der Prinz sollte Kameradschaft lernen. Aber das Verhältnis zu den Mitschülern blieb angespannt und verkrampft.

**BD** Die jüngeren Schüler gafften den Prinzen in den Pausen an. Der lehnte, halb sitzend, an dem schrägen Vorsprung der glasierten Ziegelmauer, die Füße gekreuzt, die linke Hand weit hinten in die Hüfte gestemmt, die fünfzehn Insassen der Oberprima in losem Halbkreis vor sich.

**RA** Diese Körperhaltung, die gekreuzten Beine, taucht nicht nur in *Königliche Hoheit*, sondern im gesamten Werk Thomas Manns immer wieder auf, z. B. im *Tod in Venedig*. Es ist eine Anspielung auf den Gott Hermes. Allerdings ist Klaus Heinrich kein Götterbote, aber er hat etwas Hermetisches, in sich Verschlossenes.

**RF** In die Zeit der Oberprima fällt ein peinliches, ja anstößiges Vorkommnis. Es geschieht während des traditionellen Bürgerballs, bei dem anfangs auch der Hof anwesend ist. Der Prinz wird mit einem hochgewachsenen, etwas knochigen Bürgermädchen bekannt gemacht, der Tochter des Seifensieders **Unschlitt**. Sie ist in weißen Mull gekleidet und redet mit hoher, zwitschernder Stimme. Er spricht sie an:

**AN KH** Es ist ein lustiger Ball, nicht wahr, gnädiges Fräulein?

**BD UN** Ja, Großherzogliche Hoheit, wir haben viel Spaß. Jetzt kommt die Quadrille. Wollen Großherzogliche Hoheit nicht mittanzen?

**AN KH** Ich weiß nicht. Ich weiß wirklich nicht.

**RF** Der Prinz muss zuerst die Eltern fragen. Aber auch Dorothea kann das nicht entscheiden und verweist auf den Großherzog, Der deutet mit einem Nicken seine Zustimmung an. Klaus Heinrich eilt zu Fräulein Unschlitt.

**AN KH** Darf ich Sie auffordern, Fräulein Unschlitt? Kommen Sie!

**RF** Der Prinz tanzt schlecht. Er bringt Verwirrung in die Figuren und steht manchmal ratlos herum.

**AN KH** Sie müssen mich zurechtweisen. Ich störe ja alles. Geben Sie mir Rippenstöße.

**RF** Das Mädchen weist ihn zurecht und gibt ihm Rippenstöße. Während des Tanzes stibitzen manche vom Büfett ein Brötchen, auch das Mädchen Unschlitt. Klaus Heinrich tut es ihr nach und lässt sie sogar hineinbeißen. Dann bricht das großherzogliche Paar auf. Der Prinz will unbedingt bleiben. Er bedrängt den Adjutanten.

**AN KH** Lieber Herr von Platow, bitte, verwenden Sie sich für mich! Sprechen Sie mit Exzellenz von Knobelsdorff, tun Sie, was Sie wollen – aber jetzt fahren, wo wir so viel Spaß miteinander haben! Ich bin sicher, dass auch meine Vettern noch bleiben.

**RF** Der Prinz darf bleiben. Auch Doktor Überbein ist einverstanden; er will in der Zwischenzeit ein Glas Bier trinken. Klaus Heinrich kostet von der Bowle. Die steigt

ihm zu Kopf. Aber er ist glücklich. Er fühlt sich aufgenommen in den Kreis der anderen und sagt ständig Sätze, die mit „Wir“ beginnen.

**AN KH** Wir wollen uns setzen. Wir wollen wieder tanzen. Wir wollen trinken, wir machen zwei Karrees.

**RF** Seine verkümmerte linke Hand hat er vergessen. Manche sehen sie zum ersten Mal. Der Prinz fühlt sich getragen, mehr noch, umhergeworfen von Wohlwollen, einem starken, ausgelassenen Wohlwollen, das wächst, das sich an sich selbst erhitzt, das aber immer rücksichtsloser auf ihn eindringt, sich immer derber und *atmenäher* seiner bemächtigt. Man fasst ihn an. Man ruft:

**BD/MI/DB ST** Herunter, er muss herunter. Herunter mit ihm.

**KV** Er sieht eine Lust in aller Augen glimmen und erkennt, dass es ihre Lust ist, ihn zu sich herabzuziehen, ihn bei sich unten zu haben. Er spürt, dass das Wir ihn trägt, dass er nicht aufgeht in den andern. Im Gegenteil: Man hat den Respekt vor ihm verloren. Das Mädchen Unschlitt nennt ihn sogar bei seinem Namen, Klaus Heinrich, ein Affront. Sie wirbelt ihn herum, bis sie beide stürzen.

**RA** Als Doktor Überbein den Raum betritt, sieht er Klaus Heinrich traurig und allein auf einem Plüschsofa sitzen, in derangiertem Frackanzug und auf allerlei Weise geschmückt. Eine Menge Blumen stecken im Ausschnitt seiner Weste und auf seinem Kopf balanciert als Hut der flache, metallene Deckel einer Bowle.

**GV ÜB** Schluss! Schluss jetzt! Darf ich Großherzogliche Hoheit bitten ...

**AN KH** Ich war ein Esel, ein Esel.

**KV** Das peinliche Vorkommnis auf dem Bürgerball wird totgeschwiegen. Klaus Heinrich kann diese Schmach sein Lebtag nicht vergessen.

**DB** Bald endet das Jahr in der Oberprima. Wenig später wird der Prinz 18. Man erklärt ihn für mündig. Damit ist er befähigt und berechtigt, die Krone zu tragen, wenn die Not es erheischt. Angetan ist er bei dieser Zeremonie mit dem traditionellen Purpurmantel, der ihn vortrefflich kleidet. Welch ein Unterschied zum derangierten Frack beim Bürgerball!

**KV** Aber aller Glanz bei den Festen kann nicht den augenfälligen Niedergang des Großherzogtums verbergen.

**MI** Klaus Heinrich sah sich um an diesem Ehrentag. Er sah die umschnörkelte Öde, den schadhaften Prunk der Repräsentationsräume, denen die Verklärung des Lichtes fehlte. Der helle Tag beschrieb fröhlich und nüchtern ihren Verfall. Überall waren Kristallgirlanden zerrissen, so dass sie einen angefressenen und zahnлückigen Eindruck machten. Der seidene, damastene Bezug war fadenscheinig, der Fadensturz der Vorhänge verblichen, die versilberten Leisten der Tapetenfelder standen verwahrlost ab von der Wand. Ein Stück des Silberstucks vom Plafond war heruntergefallen und oben war eine weiße, gipserne Lücke zu sehen.

**RA** Verfall, Niedergang, Mangel, Dürftigkeit, wohin das Auge blickt. Das Thema Dekadenz hat Thomas Mann immer fasziniert, man denke nur an die *Buddenbrooks*.

**RF** Im Herbst desselben Jahres bezog Klaus Heinrich die Universität. Als seinen Mentor wählte er Dr. Überbein. Der ist, wie wir wissen, ziemlich unbeliebt. Man

sieht in ihm einen Sonderling von verbissener und rastloser Gemütsart. Sein Geben, seine laute, scharf schwadronierende Redeweise ärgerte, reizte, erbitterte die andern. Trotzdem durfte Überbein den Prinzen während des einjährigen Studienjahrs begleiten. Der trat als Gast in eine Studenten-Korporation ein und wohnte den förmlichen Trinksitzungen bei, trank aber wenig. Auf's Fechten verzichtete er ganz. Sein Studieren beschränkte sich auf den Besuch einiger Vorlesungen.

**KV** Bald war das Jahr um und Klaus Heinrich begab sich auf die obligatorische Bildungsreise, begleitet und beaufsichtigt vom **Garde-Hauptmann Braunbart-Schellendorf**. Zum Programm dieser Reise gehörte auch der Besuch einer **jungen Dame** aus der Theaterwelt in deren zweckdienlich ausgestattetem Heim. Diese vertiefte Begegnung fand unter vier Augen statt und diente der Erreichung eines *ausdrücklich vorgesehenen Bildungsziels der Reise*, wie es im Text heißt. Von Klaus Heinrich wurde *eine beifällige Kenntnisnahme* erwartet.

**RH** Für den homoerotischen Thomas Mann ist das Beschreiben heterosexueller Vorgänge eine eher unbeliebte Aufgabe. Hier macht er es sich leicht, verzichtet auf jegliche Details und lässt die Leser darüber fantasieren, worin die *beifällige Kenntnisnahme* der Vorgänge bei der Theaterdame bestanden haben könnte.

**GV** Die Kavaliersreise des Prinzen nimmt ein abruptes Ende. Er muss zurück ins Großherzogtum, denn sein Vater, Johann Albrecht III., liegt im Sterben. Er leidet an einer *furchtbaren Krankheit*, einer Zersetzung des Blutes, hervorgerufen durch innere Eiterungen. Diesen *fressenden Gang der Vernichtung*, wie es im Text heißt, deutet ChatGPT als Sepsis; früher sagte man dazu Blutvergiftung.

**RF** Wenige Tage vor seinem Tod, der sich durch ein spukhaftes Geschehen in der Eulenkammer des Schlosses angekündigt hatte, ließ der Großherzog Dr. Sammet zu sich rufen. Offenbar hatte er ihn nicht vergessen. Sammet durfte ihm die letzten Injektionen geben und ihn beim Sterben begleiten. Für diesen Dienst wird er zum Direktor des Dorotheen-Spitals ernannt, in welcher Eigenschaft er später, wie es andeutend heißt, an der *Entwicklung gewisser Dinge* nicht ohne Anteil sein wird.

**KV** Auf dem großherzoglichen Thron sitzt nun der ewig kränkelnde, ehelose und im Volk wenig beliebte Albrecht. Er hat eine stolze und schamhafte Abneigung, sich zu zeigen, erscheint niemals in der großen Loge des Hoftheaters und beteiligt sich nicht am Korso im Stadtgarten. Die Öffentlichkeitsarbeit überlässt er dem populären Klaus Heinrich. Er selbst verbirgt sich im Alten Schloss.

**BD** Zu den damaligen Aufgaben Klaus Heinrichs gehört auch ein Gespräch mit dem Dichter **Axel Martin**, der einen Literaturwettbewerb gewonnen hat. Diesen Axel Martin hat Thomas Mann mit biografischen Details versehen, die an ihn selbst erinnern.

**GV** An dieser Stelle ist der Hinweis fällig, dass *Königliche Hoheit* auch ein Künstlerroman ist, in dem der Autor seine Arbeit und seine Haltung zum Leben darstellt.

**AN KH** Ihre Fertigkeit zu dichten muss Ihnen großes Vergnügen gewähren. Welches ist ihr Beruf?



**DB AM** Ich habe keinen Beruf. Ich beschäftige mich mit Poesie, ausschließlich. Mir ist eine unbedingte Unfähigkeit zu allem anderen eigen.

**AN KH** Also leben Sie ausschließlich von der Poesie? Haben Sie studiert?

**DB AM** Nicht regelrecht. Ich wurde mit der Schule nicht fertig. Ich verließ sie, ohne es bis zur Abschlussprüfung gebracht zu haben.

**AN KH** Aber waren denn Ihre Eltern einverstanden mit Ihrer Laufbahn?

**DB AM** O nein. Ich darf zur Ehre meiner Eltern versichern, dass sie durchaus nicht einverstanden waren. Ich lebte zerfallen mit meinem Vater. Zum Glück hat mich meine Mutter hinter seinem Rücken mit Mitteln zum Leben versehen.

**AN KH** Oh, Sie haben es also recht schwer gehabt.

**DB AM** Meine Gesundheit ist zart. Mein Talent hängt unzertrennlich mit meiner Körperschwäche zusammen. Aber die Entsagung ist des Dichters Pakt mit der Muse, auf ihr beruht seine Kraft. Das Leben selbst ist ein verbotener Garten, eine große Versuchung, der wir zuweilen, aber nie zu unserem Heil, unterliegen.

**BD** Das Gespräch mit dem Dichter berührt den Prinzen, denn er findet sich selbst in Axel Martin wieder; auch er kennt Entsagung und unheilvolle Versuchungen.

**MI** Die Großherzogin Dorothea fiel nach dem Tod ihres Mannes in eine Depression. Sie war immer nur auf die Wirkung ihrer Schönheit bedacht gewesen: Als die ihr nun zunehmend abhandenkam – sie *verwelkte*, heißt es im Text, – *nahm sie Schaden an ihrem Gemüte* und eine krankhafte Menschenfurcht begann ihrer Herr zu werden. Für Hof und Volk war es eine Pein, zu bemerken, wie die Haltung dieser ehemaligen Göttin an Sicherheit verlor, ihr Auftreten seltsam linksch wurde und ein elender Ausdruck ihren Blick befang.

**RF** Was Prinzessin Ditlinde betraf, so vermählte sie sich mit 20. Sie reichte ihre Hand einem Fürsten aus einem untergeordneten Adelshaus, dem Prinzen **Philipp zu Ried-Hohenried**, einem nicht mehr jugendlichen, aber wohlerhaltenen, kunstsinigen, kleinen Herrn von fortschrittlichen Anschauungen, der sich längere Zeit artig um sie bemüht hatte. Dass diese Verbindung im Lande stürmischen Jubel hervorgerufen hätte, kann nicht gesagt werden. Man nahm es mit Gelassenheit. Philipp war Sammler von Ölgemälden und Geschäftsmann. Er errichtete Meiereien, Bierbrauereien, eine Zuckerfabrik, mehrere Sägemühlen und beutete Torflager aus.

**BD** Eines Nachmittags lud Ditlinde ihre Brüder zum Tee ein. Man musste pünktlich sein, denn sie war von empfindlicher Ordnungsliebe. Die äußerte sich auch darin, dass sie alles ihr Wichtige in einem blauen Buch aufschrieb und Gespräche akribisch vorbereitete. Die Finanzen ihres Hauses hatte sie voll im Blick. Im Gespräch mit Klaus Heinrich erinnert sie sich an ihre unglückliche Kindheit:

**RA DI** Wenn ich zurückdenke an das Alte Schloss und das Leben darin, wie ich es ohne den guten Philipp wohl immer fortgeführt hätte, dann graust mir, Klaus Heinrich, und ich fühle, dass ich es nicht ertragen hätte und wirr und wunderlich geworden wäre wie die arme Mama. Ich wäre zugrunde gegangen in so viel Öde und Traurigkeit. Manchmal komme ich mir vor wie die kleine Meernixe in dem Märchen, das Madame aus der Schweiz uns vorlas,

die eines Menschen Frau wurde und Beine erhielt statt ihres Fischeschwanzes. Ich weiß nicht, ob du mich verstehst.

**AN KH** Ich verstehe dich gut und bin froh, dass sich alles für dich so glücklich gefügt hat. Denn es ist meiner Erfahrung nach schwer für uns, auf eine angemessene Art glücklich zu werden, denn das Schlimme ist, dass niemand unsere Würde hütet, wenn wir es nicht selbst tun. Alles kann so leicht in Schimpf und Schande ausarten.

**KV** Offenbar wirkt der Schock vom Bürgerball in Klaus Heinrich noch immer nach. Dass Ditlinde sich mit der unglücklichen Meerjungfrau in Andersens Märchen vergleicht, lässt den Schluss zu, dass es ihr gar so gut nicht gehen kann.

**RF** Großherzog Albrecht, der dritte Gast, verspätet sich. Sein Gang ist ein linkisches und dennoch unbeschreiblich vornehmes Stolzieren, wobei seine Schulterblätter sich auf befangene Art verziehen. Er macht den Eindruck eines verkrampften Menschen, der nicht mit sich im Reinen ist. Ständig saugt er mit der Unterlippe an der Oberlippe. Im Gespräch mit den Geschwistern formuliert er seinen Frust über die Rolle als Großherzog.

**BD** Die folgende Szene ist ein Beispiel für das Satirische dieses Romans. Albrecht vergleicht seine Rolle mit der des Fimmelgottlieb, einer Art Dorfdepp.

**DB AL** Der Fimmelgottlieb ist überall dabei, wo etwas los ist, er hat eine Rose im Knopfloch und trägt seinen Hut auf der Spitze seines Spazierstocks herum. Ein paarmal am Tage, um die Zeit, wenn ein Zug abfahren soll, geht er auf den Bahnhof und macht sich wichtig. Wenn dann der Mann mit der roten Mütze das Zeichen gibt, winkt Fimmelgottlieb dem Lokomotivführer mit der Hand, und der Zug geht ab. Er bildet sich ein, dass der Zug auf sein Winken hin abgeht. Das bin ich. Ich winke, und der Zug geht ab. Aber er ginge auch ohne mich ab, und dass ich winke, ist nichts als Affentheater. Ich habe es satt.

**AN KH** Ich kann dir ganz gut folgen, Albrecht, obwohl es recht hart von dir ist, dass du uns mit Fimmelgottlieb vergleichst. Ich verstehe ja auch nichts von Progressionsskala und Wandergewerbesteuer. Auch weiß ich nichts vom Elend der Welt und vom Kampf ums Dasein, wie man es nennt. Aber ich sage mir immer, dass ich es trotzdem nicht bequem habe. Und wenn die Leute Juchhe rufen, wenn sie mich sehen, so wird das doch einen Grund haben. Also hat mein Leben einen Sinn. Du winkst zwar nur, aber die Leute wollen, dass du winkst, denn du machst so ihr Leben anschaulich und wichtig. Das ist nicht wenig.

**DB AL** Ich wundere mich nicht, dass ein so beliebter Prinz wie du mit seinem Los einverstanden ist. Ich für mein Teil lehne es ab, irgendjemand anderes vorzustellen als mich selbst. Am Juchhe der Leute liegt mir nichts. Es ist ein erbärmliches Ding um die menschliche Hoheit. Ich fühle mich der Lächerlichkeit meiner Lage nicht gewachsen.

**RA DI** Das reicht jetzt. Ihr redet von so allgemeinen Fragen, und ich hatte gedacht, dass wir heute Nachmittag ein paar Punkte besprechen sollten, die ich mir in meinem blauen Notizbuch aufgeschrieben habe. Albrecht, kannst du dich beim nächsten Hofball um Tante Katharina kümmern? Und du, Klaus Heinrich, solltest beim Waisenkind-Basar am Fünfzehnten teilnehmen. Du brauchst nichts zu kaufen, vielleicht einen Taschenkamm.

**GV** Das Gespräch wird unterbrochen. Die Hofdame **Fräulein von Isenschubbe** tritt auf, angetan mit einer Federboa. Aus ihren Kleidern strömt der Geruch der

frischen Luft. Sie ist klein, aschblond, spitznäsigt und so kurzsichtig, dass sie die Sterne am Himmel nicht sehen kann. Sie bringt eine Neuigkeit:

**KV IS** Weißt du, Ditlinde, wissen Königliche Hoheit, wissen Großherzogliche Hoheit, wer in den Quellenhof zieht, um das Wasser zu trinken?

**RA DI** Nein, aber du weißt es, gutes Jettchen.

**KV IS** Spoelmann.

**RA DI** Spoelmann? Der richtige Spoelmann?

**KV IS** Der richtige, der ungeheure **Samuel Spoelmann**. Wegen seines Steinleidens. Er ist der Meinung, dass ihm das hiesige Wasser Heilung bringe. Und er wird uns von Nutzen sein, von gewaltigem Nutzen. Er ist Eisenbahnkönig und Großaktionär mit einer Milliarde Vermögen und kann täglich eine halbe Million ausgeben. Er hat die Fürstenzimmer im Quellenhof gebucht, für sich und die große Dienerschaft. Auch für den Leibarzt und seine Tochter. Seine Frau ist tot, aber er hat eine Tochter. Ein sonderbares Mädchen. Schon Spoelmanns Vater, ein Deutscher, war ein sujet mixte. Er holte sich eine Frau aus dem Süden – kreolisches Blut. Und Samuel heiratete dann wieder eine Deutsch-Amerikanerin.

**RA DI** Ein buntes Geschöpf also, diese Tochter.

**RF** In den Adern von **Imma Spoelmann** fließt auch indianisches Blut. Sie ist exotisch. Besonders auffällig sind ihre großen braunschwarzen Augen, das blau-schwarz schimmernde Haar und das etwas kindliche Gesicht. Diese Beschreibung passt in etwa auch auf Katia Mann.

**DB** Die Spoelmanns verbringen den Sommer im Großherzogtum. Dabei geben sie sich zurückhaltend. Spoelmann trinkt das Heilwasser der Ditlindenquelle. Imma besucht mit ihrer Gesellschafterin, der **Gräfin Löwenjoul**, ab und zu das Hoftheater. Auf die Geschichte der merkwürdigen Gräfin können wir hier nicht eingehen und auch der verrückte Hund der Spoelmanns kann nur am Rand erwähnt werden.

**RF** Die Bombe platzt erst nach dem Sommerurlaub: Spoelmann will auf Dauer im Großherzogtum leben. Er kauft zu einem guten Preis das heruntergekommene Schloss Delphinort, lässt es renovieren und zieht binnen Jahresfrist dort ein. Er hat genug von Amerika, wo man ihn wegen seines Reichtums hasst. Auch die Tochter Imma lebt nun im Großherzogtum. Sie besucht die dortige Hochschule.

**RA** Als Klaus Heinrich ihr zum ersten Mal begegnet, wird er Zeuge ihres Mutes. Entschlossen schreitet sie auf dem Weg zur Vorlesung mitten durch das großherzogliche Wachbataillon. Sie ist in Eile und will sich nicht verspäten. Der Prinz ist tief beeindruckt ob dieser Unerschrockenheit. Im Hoftheater sieht er sie ständig an. Seine Gefühle offenbart er nur Dr. Überbein. Der reagiert skeptisch. Er fürchtet eine neue Blamage wie beim Bürgerball. Aber immerhin ist er bereit, eine Begegnung zu arrangieren. Imma will Dr. Sammets Kinderklinik besuchen, Klaus Heinrich könnte ganz zufällig dazustoßen. Ein protokollarisch schwieriger Akt, den Dr. Sammet aber meistert. Er stellt die beiden Ehrengäste einander vor. Imma Spoelmann zeigt sich im Gespräch scharfzüngig, sogar verletzend. Doch den kranken Kindern gegenüber verhält sie sich sehr empathisch. Der Prinz ist fasziniert.

**GV** Wie schon angedeutet, weist Imma Spoelmann Ähnlichkeiten mit Thomas Manns Gattin Katia Pringsheim auf. Beide ähneln sich nicht nur in der Farbe der Augen und des Haars. Thomas Mann musste lange um Katia werben. Auch Klaus Heinrich wird es nicht einfach haben, Imma zu gewinnen. Sowohl die Pringsheims als auch Herr Spoelmann sind zunächst nicht angetan von den Bewerbern. Interessant ist auch, dass Vater Pringsheim Mathematiker war. Das verbindet ihn mit Imma. Auch sie liebt die Mathematik, vor allem die Algebra.

**BD** Dann wird der Prinz zum ersten Mal nach Schloss Delphinenort eingeladen. Man plaudert beim Tee. Klaus Heinrich fragt Imma nach ihren Vorlesungen:

**AN KH** Und ihr Studium? Darf ich mich erkundigen? Mathematik, wie ich weiß? Es strengt sie nicht an? Ist es nicht furchtbar hart für den Kopf?

**MI IM** Gar nicht. Ich weiß nichts Hübscheres. Man spielt in den Lüften, sozusagen, oder schon außerhalb der Luft. Man hat es so kühl wie in den Adirondacks ...

**AN KH** Wie wo?

**MI IM** Den Adirondacks. Das ist Geografie, mein Prinz. Ein Bergwald nördlich von New York mit hübschen Seen. Wir haben ein Landhaus dort. Im Sommer waren wir immer am Meer.

**BD** Die Szene zeigt Imma Spoelmann ziemlich respektlos gegenüber der Hoheit des Prinzen, sie belehrt ihn und deutet ganz nebenbei ihren Reichtum an. Auch Vater Spoelmann begegnet dem adeligen Gast skeptisch und zurückhaltend.

**RA SP** Sie sind im Offiziersdienst?

**AN KH** Ich tue nicht mehr Dienst. Ich trage nur die Uniform, das ist alles.

**RA SP** Ach so, zum Schein. Was tun Sie den ganzen Tag?

**AN KH** Ich habe Pflichten bei Hofe, bin bei Festen, es gibt Zeremonien zu beachten. Dann muss ich Empfänge abhalten, in Vertretung meines Bruders, des Großherzogs.

**RA SP** Ach so. Zeremonien, Feierlichkeiten. Etwas für die Gaffer. Ich sage Ihnen once for all, dass ich nichts halte von Ihrem Beruf. That's my standpoint, Sir.

**RF** Die Tochter spöttisch distanziert, der Vater ohne Verständnis für den hohen Beruf des Prinzen: Das sind keine günstigen Voraussetzungen für eine Liebesgeschichte. Doch Klaus Heinrich lässt sich nicht abschrecken. Er wirbt beharrlich um Immas Vertrauen und tut viel, um ihre Skepsis abzubauen. Sein Ziel ist es, sie aus der frostigen und reinen Sphäre der Algebra und der Sprachverspottung zu sich herüberzuziehen. Doch ihre Scheu, diesen Schritt zu tun, ist groß. Die beiden treffen sich immer wieder zum Tee, reiten gemeinsam aus und meiden dabei, so gut es geht, die Öffentlichkeit. Dass sie beobachtet werden, dass sich das Volk für sie zunehmend interessiert, bleibt ihnen verborgen. Aber die Beziehung kommt nicht voran. Immerhin gewährt Imma dem Prinzen an seinem 27. Geburtstag ein kleines Zeichen der Zuneigung: einen Kuss auf seine verkrüppelte Hand. Bei dieser Geste wird er von seinen Gefühlen überwältigt; er verliert seine sonst übliche förmliche Haltung und umschlingt sie mit beiden Armen. Danach braucht er einige Zeit, das Erlebnis zu verarbeiten.

**DB** Erst 19 Tage später, nach einer ziemlich langen Pause des Nachdenkens, fährt er wieder nach Schloss Delphinort.

**AN KH** Mir ist so ernst ums Herz, und ich habe Ihnen noch so viel zu sagen, wozu ich damals nicht gekommen bin.

**MI IM** Ich dachte, Sie hätten allen Grund, über dieses Ereignis das tiefste Stillschweigen zu beachten. Sich in dem Grade gehen zu lassen, die Haltung zu verlieren – ich bitte Sie.

**AN KH** Wenn Sie wüssten, wie unaussprechlich wohl es mir tat, die Haltung zu verlieren.

**MI IM** Das ist beleidigend. Ich bestehe darauf, dass Sie auch mir gegenüber Haltung wahren. Ich bin nicht dazu da, dass Sie sich bei mir von Ihrem prinzlichen Dasein erholen.

**AN KH** Sie verstehen mich mit Absicht falsch. Sie glauben mir nicht, Sie nehmen mich nicht ernst.

**MI IM** Haben Sie mir nicht von Ihrem Leben erzählt? Sie sind zum Schein zur Schule gegangen. Sie sind zum Schein auf der Universität gewesen. Sie haben zum Schein als Soldat gedient und tragen noch immer zum Scheine die Uniform. Sie erteilen zum Scheine Audienzen und spielen zum Schein den Schützen. Sie sind zum Schein auf die Welt gekommen, und nun soll ich Ihnen plötzlich glauben, dass es Ihnen mit irgendetwas ernst ist?

**AN KH** Können Sie nicht ein wenig Vertrauen zu mir haben?

**MI IM** Nein, Prinz, das kann ich nicht.

**AN KH** Und warum können Sie das nicht?

**MI IM** Weil Sie mich daran hindern. Ich habe Gelegenheit gehabt, Sie im Verkehr mit anderen zu beobachten, mit Doktor Sammet zum Beispiel, und immer habe ich Kälte und Angst dabei empfunden. Sie halten sich aufrecht, stellen Fragen, aber nicht aus Teilnahme, es ist Ihnen nicht um den Inhalt der Frage zu tun, Ihnen liegt nichts am Herzen. Sie äußern eine Meinung, aber Sie könnten ganz ebenso gut eine andere äußern, denn in Wirklichkeit haben Sie keine Meinung und keinen Glauben, es geht Ihnen nur um die Prinzenhaltung. Ihr Beruf würde Ihnen leichter fallen, wenn Sie eine Meinung und einen Glauben hätten, Prinz.

**BD** Diese klaren Worte treffen Klaus Heinrich hart. Zwar strengt er sich trotz der Abfuhr noch mehr an, Immas Vertrauen zu erringen, aber alle Mühe ist vergeblich. Sie bleibt auf Distanz.

**GV** Der unentschiedene Schwebezustand zwischen den beiden hätte noch länger angehalten, wenn sich nicht die Politik in Gestalt des Ministers von Knobelsdorff eingeschaltet hätte. Den Anstoß gab eine Lungenentzündung Immas, die sie sich beim Ausritt bei kaltem Nordostwind zugezogen hatte. Die Bevölkerung nahm regen Anteil an diesem Ereignis. Baron von Knobelsdorff erkannte immer deutlicher die Relevanz der Liebesgeschichte für das Staatswesen.

**RF** Die Finanzlage des Großherzogtums, die bekanntlich schon desolat war, als Prinz Klaus Heinrich das Licht der Welt erblickte, hat sich inzwischen weiter verschlechtert. Es musste etwas geschehen. Daher ersuchte der Minister um eine Audienz beim Prinzen. Es wurde ein langes Gespräch, in dem von Knobelsdorff über die Haushaltprobleme sprach, die das Großherzogtum plagten. Aber zunächst ermunterte er Klaus Heinrich, ihm sein Herz auszuschütten. Da löste sich, wie es im Text heißt, *alles in des Prinzen Brust und ergoss sich gewaltig als Bekenntnis*.



Danach war er stark erhitzt und seine stahlblauen und von den volkstümlichen Wangenknochen bedrängten Augen standen in Tränen. Der Minister bekundete große Anteilnahme und gab Klaus Heinrich ein Versprechen:

**GV KN** Ich werde Ihnen die Wege zum ersehnten Ziel nach besten Kräften ebnen. Aber es gibt eine Bedingung. Königliche Hoheit dürfen nicht in eigennütziger Weise nur auf Ihr eigenes Glück Bedacht nehmen, sondern sollten, wie Ihr hoher Beruf es von Ihnen fordert, Ihr persönliches Schicksal aus dem Gesichtspunkt des großen Ganzen betrachten. Es scheint mir der Augenblick gekommen, Ihnen einiges von der rauen Welt zu unmittelbarer Anschauung zu bringen.

**AN KH** Bitte, sprechen Sie, Exzellenz.

**DB** Es folgt ein klarer, gründlicher, ungeschminkter Vortrag. Der Prinz bekommt eine mit Zahlen, Erläuterungen und mit Fachausdrücken wohlausgestattete Belehrung über die wirtschaftliche Lage des Landes, die ihm unser ganzes Leidwesen in unerbittlicher Deutlichkeit vor Augen rückt.

**KV** Man beachte, dass der Erzähler hier und auch an anderer Stelle seine ironische Distanz aufgibt und von „uns“ spricht, wenn er sich über das Großherzogtum äußert. Thomas Mann zeichnet den Erzähler als Mitbürger, der sich mit der Not des Staatswesens solidarisiert. Eine solche Erzählhaltung ist für ihn ungewöhnlich.

**RF** Herr von Knobelsdorff hielt den Prinzen, wie es heißt, *unnachsig im Banne des Gegenständlichen*. Seine Rolle erinnert ein wenig an die des Schuster Hinnerke, der die Kinder einst mit der wenig schönen Realität konfrontiert hat.

**GV KN** Unsere Staatseinnahmen sind mangelhaft, die Eisenbahnen unrentabel. Die Kohlelager sind weitgehend erschöpft. Wir beuten den Wald aus. Handel und Industrie bedürfen dringend neuer Anstöße.

**RF** Dann ging er auf unsere Geldwirtschaft ein und beklagte die verwahrloste Finanzgebarung früherer Perioden. Und dann sprach er von den Staatsschulden.

**GV KN** Sie belaufen sich auf sechshundert Millionen. Die Geldteuerung, die Inflation, ist sehr hoch. Es fließt zu viel Geld ins Ausland ab. Die Aktienkurse befinden sich auf einem Tiefstand. Es herrscht eine allgemeine wirtschaftliche Verstimmung.

**RA** Wirtschaftliche Krisen sind uns nicht fremd. Auch die Gegenwart bietet dafür reichlich Beispiele. Bemerkenswert ist, wie fachkundig Thomas Mann eine solche Finanz- und Wirtschaftskrise zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschreibt. Es war eine seiner Stärken, sich mit fremden Sachgebieten vertraut zu machen.

**RH** Seine für *Königliche Hoheit* erworbenen Kenntnisse der Volkswirtschaft wird er später, beim Schreiben des großen *Joseph*-Romans, erneut einbringen.

**BD** Nachdem von Knobelsdorff Klaus Heinrichs Interesse an Wirtschaftsfragen geweckt hat, spricht er davon, dass es dringend geboten sei, die Spoelmanns bei Hofe einzuführen. Der Grund liegt auf der Hand: Nur der Milliardär kann helfen.

**GV KN** Königliche Hoheit, Herr Spoelmann dürfte sich gegen das Ansinnen wehren, am Hof aufzutreten. Also ist Imma gefordert. Dass ihre Gesellschafterin, die Gräfin Löwenjoul, von Adel ist, wird das Vorhaben erleichtern.

**RF** Klaus Heinrich zieht aus dem Gespräch mit dem Baron die Konsequenz, dass er sich in die Betriebswirtschaft und die Nationalökonomie einarbeiten muss. Die nötigen Bücher beschafft er sich in einer akademischen Buchhandlung in der Universitätsstraße. Er beginnt zu lesen. Die Lektüre ist zu seiner Überraschung gar nicht so schwierig. Die wirtschaftlichen Theorien über die nationalen Bedürfnisse und Notwendigkeiten ergaben sich schlüssig und waren ohne Mühe zu verstehen. Repräsentieren, findet er, war schwieriger. Und noch herausfordernder war es, Imma vom Besuch des Hofballs zu überzeugen.

**AN KH** Zum Glück geht es dir wieder gut. Du hättest auf den gesundheitsgefährdenden Ausritt verzichten sollen.

**MI IM** Ich bin mein eigener Herr und lasse mir keine Vorschriften machen. Und was haben Hoheit in den letzten Tagen getrieben?

**AN KH** Ich war sehr beschäftigt; es gab Arbeit in Hülle und Fülle.

**MI IM** Arbeit? Ohne Zweifel ist damit die Hofjagd gemeint.

**AN KH** Nein, ich bin wirklichen Studien nachgegangen, habe finanzwissenschaftliche Einsichten gewonnen.

**MI IM** Und warum das?

**AN KH** Es gibt brennende Tagesfragen, Verhältnisse und Umstände, die sich leider für ein heiteres Tagesgespräch recht wenig eignen.

**MI IM** Auf welchen Beobachtungen gründet sich Ihre Überzeugung, dass ich nur für heitere Gespräche zugänglich bin? Hoheit, äußern Sie sich zu diesen brennenden Tagesfragen.

**BD** Also erzählt Klaus Heinrich ihr von seinem langen Gespräch mit Knobelsdorff und er referiert auch seine neuen Kenntnisse über den Zustand der Staatsfinanzen. Er spricht von der hohen Verschuldung des Landes und deren Folgen sowie vom allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang. Imma ist sehr interessiert.

**MI IM** Es war hübsch heute. Wenn Eure Hoheit wieder einmal unser unwürdiges Haus beehren, sollten Sie mir das eine oder andere von den Büchern bringen, die Sie sich angeschafft haben.

**GV** Fortan verlaufen die Besuche im Hause Spoelmann anders als bisher. Die beiden jungen Leute lesen gemeinsam in Sachbüchern zu Finanz- und Wirtschaftsfragen. Imma findet diese Theorien einfacher als die Algebra. Die beiden diskutieren das Gelesene und wenden es auf die Wirklichkeit des Großherzogtums an. So kommen sie sich auf eine ganz neue Weise näher.

**DB** Es zeigt sich, dass ihre Beziehung der sachlichen Ebene bedurfte, eines intellektuellen Anspruchs, anstelle der wirren Gefühle von ehemals.

**RH** Man darf vermuten, dass in diesen Szenen die Entwicklung der Beziehung zwischen Katia Pringsheim und Thomas Mann literarische Gestalt gefunden hat.

**RA** Was den Hofball angeht, sind die Damen vom alten Adel zunächst indigniert, dass die Nichtadlige Imma Spoelmann auf so besondere Weise herausgehoben werden soll. Es bedurfte im Vorfeld einiger Agitation des Herrn von Knobelsdorff, die Gemüter ob der zeremoniösen Bevorzugung zu beruhigen.

**KV** Imma trug beim Ball ein Gewand aus blassgrünem Chinakrepp mit silberner Stickerei und einem Bruststück aus alter Silberspitze. Ein krönleinartiger Kopfschmuck aus Diamanten funkelte farbig in ihrem blauschwarzen Haar, das eine Neigung zeigte, ihr in glatten Strähnen in die Stirn zu fallen. Um den Hals trug sie eine lang herabhängende Kette, ebenfalls mit Diamanten.

**BD** Die 500 Gäste gerieten in seltsame Erregung, als Imma von Klaus Heinrich zum Tanz aufgefordert wurde. Sein rechter Arm umschlang ihre seltsam kindliche Gestalt, während er den linken Arm auf die Hüfte stützte. Er führte sie beim Tanzen mit einer Hand.

**AN KH** Imma, sagen Sie mir, sagen Sie mir heute: Haben Sie nun Vertrauen zu mir.

**MI IM** Ja, Prinz, in letzter Zeit habe ich Vertrauen zu Ihnen gefasst.

**AN KH** Gott sei gelobt. Und glauben Sie denn nun, dass es mir ernst ist, wirklicher, ernsthafter Ernst um Sie und um uns?

**MI IM** Ja, Prinz, in letzter Zeit glaube ich, dass ich es glauben kann.

**RF** Dieses denkwürdige Verlobungsgespräch endet damit, dass Klaus Heinrich Imma mit *kleine Braut* anredet. Nun könnte man denken, dass der Weg zum Happy End nur noch kurz wäre. Aber es sind noch einige Stolpersteine aus dem Weg zu räumen. Zunächst muss der regierende Herrscher, Großherzog Albrecht II., einer Verbindung der beiden zustimmen. Nur er kann die komplizierten Fragen der Thronfolge regeln. Baron von Knobelsdorff macht seinem Herrscher in einem langen Gespräch klar, wie katastrophal es mit der Wirtschaft des Landes stehe und dass die Rettung allein vom Milliardär auf Delphinort kommen könne.

**DB** Dazu musste er nicht nur auf die vierfache Blutzusammensetzung der Braut hinweisen, sondern Albrecht auch bei der Ehre packen.

**GV KN** Es geht doch nicht an, dass nicht nur Herr Spoelmann eine Zentralheizung hat, sondern auch der Seifensieder Unschlitt, Ihre Königliche Hoheit aber im Luftzug sitzen, was deren Gesundheit abträglich ist. Ihre Hoheit darf nicht armselig daherkommen, sondern muss äußerlich repräsentabel sein. Auch darf ich Ihre Majestät an jenes Orakel erinnern, welches besagt, dass dem Land von einem Prinzen mit einer Hand Gutes geschehen werde.

**DB** Nach dieser Rede erteilt der Großherzog großherzig seine Zustimmung.

**KV** Und wie läuft es auf der Seite der potenziellen Braut? Der kranke Mann auf Delphinort hat eigentlich nichts davon, wenn er das Großherzogtum von seinen Schulden befreit. Aber das Glück seiner Tochter liegt ihm durchaus am Herzen. Sie hat es sich offenbar zum Ziel gesetzt, nicht nur diesen Prinzen zu ehelichen, sondern ihr privates Glück mit einer öffentlichen Wohltat zu verbinden. Die „Wohltat“ lässt sich beziffern. Samuel Spoelmann ist bereit, dem Großherzogtum einen Kredit in Höhe von 350 Millionen Mark zu gewähren, und zwar zu so günstigen Bedingungen, dass man fast von einer Schenkung reden konnte.

**RF** Die Verlobung Klaus Heinrichs mit Imma Spoelmann wird nach der formellen Zustimmung beider Seiten im Amtsblatt veröffentlicht. Anlässlich des Verlöbnisses wird die Erhebung der Braut zur Gräfin verkündet. Die Ehe soll zunächst „zur Linken“ geschlossen werden. Wäre sie dereinst von Nachkommenschaft gesegnet,

würde Albrecht II. die morganatische Gemahlin seines Bruders für ebenbürtig erklären und ihr den Rang einer Prinzessin des Großherzoglichen Hauses mit dem Titel Königliche Hoheit verleihen.

**RA** Morganatische Ehe oder Ehen zur Linken wurden von Herrschern in der Regel mit nichtadligen Mätressen geschlossen. Sie sollten Probleme bei der Erbfolge ausschalten. Eigentlich ist für Imma Spoelmann eine solche Ehe diskriminierend. Aber die Aussicht, beim ersten Kind zur königlichen Hoheit ernannt zu werden, versüßt das Ganze.

**BD** Albrecht gibt dem Bruder seinen Segen:

**DB AL** Ich wünsche dir Glück, aber nicht allzu viel, und dass du nicht allzu wohligh in der Liebe des Volkes ruhen mögest. Das Mädchen deiner Wahl ist recht fremdartig, recht wenig hausbacken, recht unvolkstümlich. Sie hat viererlei Blut. Das ist vielleicht gut. Mit einer solchen Gefährtin läufst du vielleicht weniger Gefahr, bequemen Sinnes zu werden.

**RH** Etwa zeitgleich zu diesen frohen dynastischen Mitteilungen erreicht eine andere Nachricht die Öffentlichkeit: Dr. Überbein hat sich entleibt. Imma hatte ihn von Anfang an nicht sonderlich gemocht und ein schlimmes Ende prophezeit. Doch was war der Grund für den Suizid?

**BD** Dr. Überbein war das Opfer seines Ehrgeizes geworden. Die zeitweise Vertretung eines erkrankten Ordinarius in der Sekunda hatte er dazu genutzt, die Leistungen der Schüler zu steigern und ihr Wohlwollen zu gewinnen. Als der erkrankte Ordinarius wieder genesen und damit die Vertretung zu Ende war, hatte sich Überbein aufgelehnt und seine Schüler gegen den alten Lehrer aufgewiegelt. Ein Skandal. Die Behörde reagierte eher milde; Überbein wurde gerügt und sollte versetzt werden. Groß jedoch war die Empörung der Kollegen. Sie attackierten Überbein wegen unehrenhaften Verhaltens. Diese kollegiale Attacke verkraftete er offenbar nicht und erschoss sich. Niemand beweinte ihn, außer Dr. Sammet. Klaus Heinrich bewahrte ihm ein ehrendes Andenken.

**RF** Die Finanzspritze Spoelmanns wird zur Tilgung der Staatsschulden verwendet. Daraufhin sank der Zinsfuß der Schuldforderungen und der Kurs der Anleihen stieg. Man konnte die Gehälter der Beamten erhöhen und die Steuern senken. Sogar für die Sanierung der heruntergekommenen großherzoglichen Immobilien war nun Geld da. Der Finanzminister bekam einen Orden und Herr von Knobelsdorff wurde mit einem lebensgroßen Bildnis des hohen Brautpaares erfreut.

**KV** Immas Mitgift betrug hundert Millionen. Davon finanzierte sie am Tag des Verlöbnisses eine Stiftung, die mildtätigen und gemeinnützigen Zwecken diene.

**RA** Das junge Paar zeigte sich dem Volk. Imma lernte hoheitlich zu winken. Sogar Ditlinde zeigte sich entzückt darüber, dass ihr Bruder etwas so Holdes und Kostbares *erstöbert* hatte. Sie bot ihrer Schwägerin von Herzen Freundschaft und Schwesternschaft an. Klaus Heinrichs Mutter Dorothea weinte, als sie die junge Braut auf die Stirn küsste, und wusste selbst nicht warum. Spoelmann gab sich weiterhin spröde gegenüber seinem Schwiegersohn in spe. Aber er bestand darauf,

Klaus Heinrichs Wohnsitz, die Eremitage, abzureißen und glanzvoll neu zu errichten. Nur ein paar alte Möbel fanden Gnade vor seinen Augen.

**RF** Dann kam der Mai und mit ihm das hohe Fest von Klaus Heinrichs und Immas Ehebund. Glorreich und lieblich, mit vergoldeten Wölkchen im reinen Azur, kam der Tag herauf, und Chormusik vom Turme des Rathauses begrüßte sein Erwachen. Alles Volk und aller Adel waren unterwegs. Die Schulen hatten geschlossen. Straftäter wurden amnestiert. Vor dem Tore war Volksbelustigung, mit Schmalzgebackenem und Sultansbrot, Glückshasen und Vogelschießen, Sacklaufen und Preisklettern nach Sirupsemmeln. Die Menge saß auf den Tribünen und beobachtete den Brautzug. Postillione bliesen „Wir winden dir den Jungfernkranz“. Immas Kleid aus geflammtem Seidengewebe schimmerte in der Sonne. Unter dem Schleier hervor fiel eine glatte Strähne blauschwarzen Haares, während ihre kohlschwarzen Augen das wimmelnde Volk betrachteten. Ihr Colliehund raste umher und litt sichtlich.

**GV** Herr von Knobelsdorff vollzog die standesamtliche Trauung. Dabei spielten seine Augenfältchen lebhaft. Dann folgte der kirchliche Akt. Oberkirchenratspräsident Wislizenus predigte über ein Wort aus Psalm 72: „Er wird leben und man wird ihm vom Golde aus dem Reich Arabien geben“.

**DB** Als das Brautpaar die Ringe wechselte, erschallten Trompetenfanfaren. Dann kanonierte die Feuerwehr, aber zwischen den einzelnen Detonationen entstanden lange Pausen, was der Bevölkerung unerschöpflichen Stoff zum Gelächter gab.

**RA** Dann zeigte sich das Paar, wie es sich für ein Herrscherpaar gehört, am Fenster des Alten Schlosses dem jubelnden Volk.

**AN KH** Horch, Imma, wie dankbar sie sind, weil wir ihrer Not und Bedrängnis nicht vergessen haben. Viele davon sind sicher Halunken und führen einander auf den Leim. Aber wenn man sich ihrer Not nicht fremd zeigt, so sind sie sehr dankbar.

**MI IM** Aber wir sind so dumm und allein, Prinz, auf der Menschheit Höhen, wie Doktor Überbein gesagt haben soll, und wissen gar nichts vom Leben.

**AN KH** Gar nichts, kleine Imma? Aber was ist es denn, was dir endlich Vertrauen zu mir gemacht hat und mich zu so wirklichen Studien über die öffentliche Wohlfahrt geführt hat? Weiß der gar nichts vom Leben, der von der Liebe weiß? Das soll fortan unsere Sache sein: beides, Hoheit und Liebe, - ein strenges Glück.

**KV** Mit diesem Dialog des neuvermählten Paars geht der Roman zu Ende.

**GV** Das Wort vom „strengen Glück“ wurde oft auch für die Ehe von Katia Pringsheim und Thomas Mann verwendet.

**RF** Das Musikkorps der Residenz spielte auf dem illuminierten Platze, der vollgepfercht war von Menschen. Die aufwärtsgekehrten Gesichter des Volkes waren dunkelrot qualmig beglückt von den Fackeln der Studenten, die vorüberzogen. Mit etwas Ironie also – die Gesichter der Menschen glühen nicht vor Begeisterung, sondern vom Qualm der Fackeln – wird das glückliche Ende zwar ein wenig relativiert, aber ein glückliches ist es allemal.